Gseh... ghört... gläase...

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 47

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

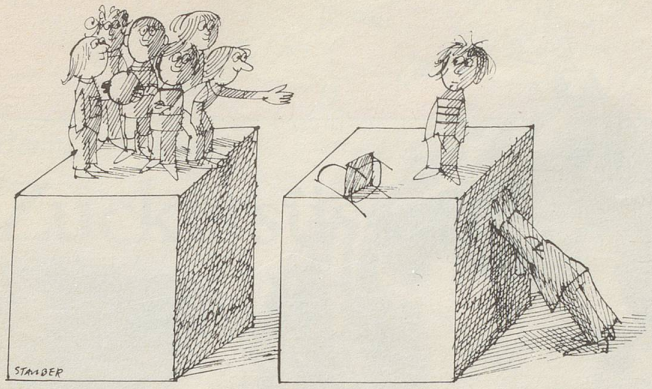
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Integration von Minderheiten

Heinrich Wiesner

Kürzestgeschichte

Brüderlicher Zuruf

Nachdem im Weltmeisterschafts-Qualifikationsspiel DDR–Polen die DDR auch das Heimspiel gegen Polen verloren hatte, wollten sich die 3000 Polenfans, denen die Veranstalter nur widerwillig die Einreisevisa ausgehändigt hatten, zu freuen beginnen, indem sie die Fahnen schwenkten, worauf ihnen DDR-Zuschauer brüderlich zugerufen haben sollen: «Geht lieber arbeiten!»

Americana

Zwei Farmer treffen sich in Florida im Hotel.

«Mein Haus ist abgebrannt, jetzt kann ich mir diese Ferien hier leisten.»

«Ich hatte eine Ueberschwemmung und erhielt von der Versicherung 100 000 Dollar.»

«Sag mal, wie startest du eine Ueberschwemmung?»

*

Stossseufzer eines Vaters in den USA: «Früher gingen wir Kinder zwei Meilen zu Fuss in die Schule. Für meine Kinder muss ich jährlich 500 Dollar für den Schulbus bezahlen und 5000 für den Bau einer Turnhalle mit Sportplatz, damit meine Kinder fit bleiben!»

*

Frage eines Versicherungsagenten: «Fahren Sie Auto? Fliegen Sie?»

«Nein.»

«Schade, aber Fussgänger versichern wir nicht.»

*

Zwei Freunde im Tram. Einer schliesst die Augen. Da fragt ihn sein Freund: «Was ist, ist dir nicht gut?»

«Doch, doch, aber ich kann nicht mit ansehen, wie all diese Frauen stehen!»

Hege

Peter Heisch

Bildschirmherrschaft

Ueberall dasselbe Bild:
Bildschirme begleiten uns durch den Alltag.
Immer mehr Bildschirme erscheinen
auf der Bildfläche.
In Warenhäusern, Banken, Grossraumbüros
vermehren sie sich sprunghaft.
Es erscheinen die Bildschirmzeitung sowie
die auf Bildschirmen hergestellte Tageszeitung.
Arbeitsüberwachung und Verkehrskontrolle
sind ohne Bildschirme schon fast undenkbar.
Es ist nur eine Frage der Zeit,
bis uns die Bildschirme in den Intimbereich
verfolgen.
Wahrscheinlich wird eine künftige Generation
von Bildschirmen sogar fähig sein,
selbständig miteinander Dialoge zu führen ...

Und wir werden dasitzen,
am Knopf drehen
und unseren planmässigen Untergang
am Bildschirm mitverfolgen.

Gseh ... ghört ... gläase ...

... und ufgschrybe
vom Adolf Winiger

Letzthin habe ich mir die Mühe genommen, einige Innenhöfe der Leuchtenstadt zu durchwandern. Hätte Dante dies ebenfalls erlebt, wäre seine Höllenvision zweifellos erweitert worden.

*

Wie könnten doch lärmabgeschirmte Innenhöfe eine Stadt wieder etwas menschlicher werden lassen!

Wenn man den Mut zur geschäftlichen Einbusse aufbringen würde und Autos, Lagerschuppen und Werkstätten daraus verbannen würde. Wenn Spielwiesen, Ruhebänke, Bäume und Sträucher einen Hauch Landleben vermitteln dürften. Wenn mit den Blumen und Gebüschen sich auch die Vögel wieder wohl fühlen könnten und Kleinkinder wieder über Maulwurfhaufen stolpern dürften. Wenn ...

*

Doch sind es ja nicht nur die bösen Privaten, die der Technik und dem Erwerbsdrang zuliebe ihren Mitmenschen die Lebensfreuden immer mehr beschneiden. Es ist ja auch der «Staat», der meint, höherbezahlte Beamte hätten ein Anrecht, mit ihrem Wagen unmittelbar vor dem Arbeitsplatz aufzukreuzen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Die Renovation der Jesuitenkirche kostete über neun Millionen Franken! Der auf der Westseite anschliessende Hof wurde aber nicht zu einer Oase des Lebens umgestaltet, sondern weiterhin als Mekka der Beamtenautos belassen. Schlicht ausgedrückt: ein Skandal!

*

Ich schlage vor, dass man in Zukunft nebst Parkuhren auch Sitzuhren einführt. Vielleicht lassen sich auf diese Art die Autos da und dort durch Ruhebänke gewinnbringend verdrängen.